

Tugenden

Ansprache zum Neujahrsempfang der Marktgemeinde Ergoldsbach 2012

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Robold
Sehr geehrte Damen und Herren!

1. Sie finden sich im Alten und im Neuen Testament, im Koran und in anderen heiligen Schriften der Religionen. Die Philosophen des antiken Griechenland sinnierten darüber, was die Tugenden seien und wie sie entstünden.

Zu Beginn dieses Jahres 2012 möchte ich Ihnen gerne etwas über die **Tugenden** sagen! Mit den Tugenden können wir die Krisen des neuen Jahres und der kommenden Zeit meistern.

2. Aber die Tugenden haben es derzeit schwer. Schon beim Wort sträuben sich vielen Menschen die Haare. Eigenschaftswörter wie alt, überholt oder unbekannt kommen vielen in den Sinn, wenn sie das Wort „Tugend“ hören. Dagegen muss man aber sagen und bedenken, dass die Tugenden zu unserer Kultur gehören. Unsere griechisch-römische und jüdisch-christliche Kultur des Abendlandes ist eine „Kultur der Tugenden“. Ohne sie wäre sie nicht geworden und wird sie keinen Bestand haben.

3. Mit unserer Kultur der Tugenden geht es uns in Deutschland auch recht gut. Wir haben im Vergleich zur übrigen Weltbevölkerung einen gehobenen Wohlstand, in dem es keine Armen geben müsste. Wir haben ein gesichertes Rechts- und Justizsystem, in dem Recht herrscht und Rechtsverstöße (zumindest größtenteils) geahndet werden. Wir haben eine stabile, demokratisch-parlamentarische Ordnung, in der es keine obrigkeitsstaatliche Willkür gibt. Wir haben ein flächendeckendes Bildungsangebot, in dem alle lesen und schreiben lernen und sich entsprechend ihren Fähigkeiten bis zum Universitätsabschluss bilden können. Unsere Sozialversicherungen für Kranke, Alte, Arbeitslose etc. funktionieren. Es gibt keinen Grund schwarzzusehen und -zumalen. All das haben wir unserer „Kultur der Tugenden“ zu verdanken. Auf der anderen Seite gilt aber auch, dass

wir „die Tugenden“ bewahren müssen. Andernfalls kann die Warnung eines Buchtittels aus dem Jahr 2008 Wirklichkeit werden, der lautet: „*Noch geht es uns gut – aber wie lange?*“ (Volker Wörl).

4. Erst seit ca. 200 Jahren ist der Begriff „**Tugenden**“ immer mehr zurückgegangen. Das Wort „**Werte**“ hat ihn verdrängt. Über Werte wird bei uns derzeit überall in der Politik, in der Philosophie, in der Bildung, in den Gelehrtenstuben und auf der Straße diskutiert. Diese Wertediskussion muss in Tugendpraxis übergehen. Werte sind gute Ideen und Theorien. Tugenden hingegen haben etwas mit „**Tun**“ zu tun. Das Tunwort „**tun**“ steckt darin! Tugenden sind Fähigkeiten und Praxis, um das alltägliche Leben zu meistern. Sie brauchen wir so nötig wie das tägliche Brot.

5. Was sind die Tugenden? Welche Tugenden brauchen wir, um das persönliche Leben zu bestehen, das Wahre, Gute und Schöne zu erhalten sowie unsere Gesellschaft zu fördern? Klassisch unterscheiden wir zwischen 1. den „**Göttlichen Tugenden**“, 2. den „**Kardinaltugenden**“ und 3. den „**Sekundärtugenden**“. Wir brauchen sie in dieser Reihenfolge für heute und für unsere Zukunft. Die Göttlichen Tugenden sind **Glaube, Hoffnung und Liebe**. Sie müssen in jedem Menschen, auch bei „Nichtchristen“ und „Nichtgläubigen“ vorhanden sein. Sie heißen Göttliche Tugenden, weil der Mensch sie sich nicht selbst machen kann. Aber wir können uns helfen, sie zu empfangen und als Christen können wir andere an ihnen teilhaben lassen.

6. Auf dem Fundament von Glaube/Vertrauen, Hoffnung/Zuversicht und Liebe bauen sich die vier Kardinaltugenden auf: **Klugheit, Tapferkeit, Gerechtigkeit und Maß**.

- **Klugheit** besteht darin, unterscheiden zu können, was gut und schlecht ist, was fördert und hindert, was angemessen und unangemessen ist.
- **Gerechtigkeit**: Der Mensch muss wissen, was anderen, sich selbst und auch der Schöpfung gegenüber recht ist. Wer weiß, was recht, d. h. angemessen,

ist, der kann dann auch gerecht damit umgehen. Jedem das Seine zukommen zu lassen, das ist Gerechtigkeit.

- Um Weisheit und Gerechtigkeit umzusetzen, braucht es die „**Tapferkeit**“. Tapferkeit ist der Mut, effizient anzupacken, was man als richtig erkannt hat. Dabei sind immer Widerstände zu überwinden. Die Tugend der Tapferkeit zieht nach oben, lässt tun, was die Klugheit erkannt hat und die Gerechtigkeit fordert.
- **Maß** bedeutet, zu handeln, wie es richtig und wann es recht ist. Die vier Kardinaltugenden müssen viel mehr, vom Kindergarten an, über die Schule bis zu den Universitäten ins Gespräch kommen. Es darf dabei aber nicht um Theorie gehen, sondern um die Frage, wie sie in die Praxis umgesetzt werden und das konkrete Handeln bestimmen können. Die Kardinaltugenden müssen eingeübt werden.

7. Auf den Göttlichen und Kardinaltugenden bauen dann die sogenannten **Sekundärtugenden** auf. Sie sind anders als die eben Genannten nicht so eindeutig aufzählbar und klar definiert.

In unserer gegenwärtigen Situation halte ich davon besonders folgende vier für wichtig:

7.1 Erstens die Tugend der „**Ehrlichkeit**“ und **Wahrhaftigkeit**. Warum sind diese so wichtig? Ohne Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit geht das Vertrauen verloren. Wenn Menschen lügen, wenn sie unwahrhaftig sind, breitet sich Misstrauen aus. Wenn in der Familie keine Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit da ist, kann man nicht vertrauensvoll miteinander leben, sich nicht gut sein, sich nicht aussprechen und nicht füreinander da sein. Das Gleiche gilt für Vereine, Gemeinschaften, für die Politik, die Gesellschaft, für den Staat und die internationale Staatengemeinschaft. Den Politikern, Spitzenmanagern und allen Verantwortungsträgern gilt das Wort Jesu: „*Wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden*“ (Lk 12,48). Sie müssen besonders ehrlich sein. Die Tugenden der Ehrlichkeit und

3

Wahrhaftigkeit müssen bei denen oben und bei uns unten die Basis des Miteinanders bilden

7.2 Die zweite Tugend, die ich nennen möchte, ist die Tugend der „**Verlässlichkeit**“ und „**Treue**“.

Viele haben sich daran gewöhnt und leben so, als wäre Untreue das Normale, als wäre es richtig, sich nach dem dummen Ausspruch zu richten: „*Was kümmert mich mein Geschwätz von gestern!*“ Ehepartner brauchen die Tugend der Verlässlichkeit. Wenn sie befürchten müssen, dass der Partner morgen, wenn er etwas Besseres findet oder ihn ‚das Alte‘ langweilt, sich trennt und scheiden lässt, dann hat man auch keinen Mut zu Kindern, verständlicherweise.

Kinder brauchen die Verlässlichkeit, dass ihre Eltern zusammenbleiben. Sie dürfen nicht befürchten, dass Papa und Mama morgen nicht mehr für sie da sind oder nur noch zeitweise oder sie sie mit anderen teilen müssen.

Auch in unseren Betrieben und besonders in den Führungsschichten muss Verlässlichkeit herrschen. Betriebsführungen dürfen nicht die Angestellten und Arbeiter mundtot machen und gefügig halten mit der Drohung einer Kündigung oder Betriebsschließung. Betriebe dürfen auch nicht einfach verlagert werden, wenn sich irgendwo anders mehr Gewinn ergibt.

7.3 Die vierte Tugend ist die Tugend der „**Bescheidenheit**“.

„*Je mehr er hat, je mehr er will, nie schweigen seine Wünsche still*“. Die Habgier, der Neid und der Geiz sind Todsünden, weil sie töten. Im 1. Timotheusbrief heißt es: „*Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, soll uns das genügen*“ (1 Tim 6,8). Sicher darf es auch ein wenig mehr sein. Aber wir müssen uns bescheiden. Das gilt für Spitzenmanager und das gilt für uns alle. Das muss für den Urlaub, für die Quadratmeter an Wohnraum, muss für die Schnelligkeit beim Auto und beim Verbrauch von Energie, den Naturressourcen und allem gelten. Wir brauchen eine neue Bescheidenheit, die uns echten Lebenswert bringt und vor zerstörerischem Konsumismus bewahrt. Wir dürfen nicht Lebensqualität vom hohen Lebensstandard abhängig machen.

4

7.4 Und zum Schluss die Tugend des „**Fleißes**“.

Wir müssen uns wieder daran gewöhnen, dass das biblische Wort richtig ist: „Geben ist seliger als nehmen“ (Apg 20,35). Wir haben uns an das Nehmen gewöhnt. Fleiß ist die Tugend, die sich einsetzt, die fragt, was kann ich tun und beitragen zum Wohl aller, die nicht zulässt, dass ohne Einsatz abgezockt wird, nicht die Nächsten in Familie und Betrieb, nicht Versicherungen und nicht der Staat. Fleiß heißt: die eigenen Kräfte so gut wie möglich ausbilden und dann in Familie, Beruf, Staat und Kirche für das Gemeinwohl einbringen.

8. Tugenden sind Voraussetzung dafür, das eigene Leben zu bestehen und für das Leben insgesamt und für die Zukunft aller nach Kräften zu wirken. Wir brauchen die göttlichen Tugenden als Fundament. Glaube/Vertrauen, Hoffnung/Zuversicht und Liebe. Wir brauchen die Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Maß, quasi als Untergeschoss unseres Lebens- und Zukunftshauses. Auf diesen können wir dann die Sekundärtugenden Ehrlichkeit/Wahrhaftigkeit, Verlässlichkeit, Bescheidenheit, Fleiß und andere mehr aufbauen.

Tugenden müssen gelehrt und eingeübt werden, indem man über sie spricht, auf sie hinweist und sie dann auch wirklich ins eigene Leben umsetzt. Tugenden müssen immer wieder bedacht, besprochen und neu erfasst werden.

Nehmen wir das mit ins neue Jahr. Setzen wir uns für die Praxis der Tugenden ein. Dann wird das Jahr 2012 kein Jahr der Krisen werden, sondern ein Jahr des Neuaufbruchs.

Gottes gütiges Geleit sei an allen Tagen des neuen Jahres 2012 mit Ihnen. Das ist mein Wunsch heute Abend für Sie alle.